

Auftrag und Kritik: trobadoreske Politik des Sirventes

Abstract

The poetic genre of the political sirventes of the Occitan trobadors forms the starting point for reflection on what corpus should (or should not) be used as the basis for a history of political ideas in the Middle Ages. In the nineteenth century, for example, Friedrich Diez romanticized the trobadors as confidants and moral judges of the rulers, whereas in 1941 Emil Winkler reduced the value of their poetry to a stereotypically libellous genre of no informative value for an exploration of the political ideas of the time. Nevertheless, sirventes and their related forms of poetry such as the planh or conselh, crusade songs, political pastourelles or tensos provide information on rituals and presentations of power and domination far beyond what can be gleaned from expository texts, at the beginning of a culture of political writings. Aspects such as the relatively free discursive space of trobador poetry across all social standings, the severity of invective, the tendency of the political, to dissolve into nihilism and melancholy, and also the non-transferability of feudal contexts in the poetry of the Staufer court officials show that the political poetry of the Middle Ages is directly linked to ideas of pre-modern rulership and the social role of the trobadors.

„Ist friedlich alle Welt gestimmt, / Gnügt mir ein Fuß breit Land zum Zwist: / Mög' er erblinden, der mir's nimmt, / Wenn auch die Schuld mein eigen ist! / Friede thut mir leid, / Ich bin für den Streit; / Sonst kein Glaubenssatz / Findet bei mir Platz.“¹

1 *Quant es fis devas totas partz, / A mi resta de gerra uns pans. / Pustella en son huoill qui m'en partz, / Si tot m'o comenssiei enans! / Patz no-m fai conort. / Ab gerra m'acort, / Q'ieu non teing ni crei / Negun'otra lei.* Bertran de Born, Strophe des Sirventes XVIII ‚Ges de far sirventes no-m tartz‘, vgl. Gérard GOUIRAN, *L'amour et la guerre. L'œuvre de Bertran de Born, Aix-en-Provence 1985, 210. Übertragung von Friedrich DIEZ, *Leben und Werke der Troubadours*, 2. Aufl., Leipzig 1882, 209. Vgl. zu dieser Übertragung: Udo SCHÖNING, *Friedrich Diez als Übersetzer der Trobadors. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen literarischen Übersetzung*, Tübingen 1993, 71. Gouiran übersetzt textnäher ‚Quand la paix règne de tous côtés, il me reste à moi un pan de guerre. Qu'une tumeur vienne à l'œil de qui voudrait me l'éviter, même si c'est moi qui ai commencé le premier! La paix n'a rien qui me réjouisse: c'est avec la guerre que je m'accorde, car je ne suis ni ne crois aucune autre loi‘, Gérard GOUIRAN, *Bertran de Born, troubadour de la violence?*, in: *La violence dans le monde médiéval*, Aix-en-Provence 1994, <http://books.openedition.org/pup/3157> (24.05.19), 235–251.*

Die Trobadorlyrik wird außerhalb der inneren Forschungscommunity häufig auf idealistische Liebesdichtung verkürzt, aber auch innerhalb der Romanistik ist der Beginn der Erforschung von einem romantischen Bild trobadoresker Politik geprägt. In Bonn zeichnet Friedrich Diez im Jahr 1827 in ‚Die Poesie der Troubadours‘ das Bild des provenzalischen Hofdichters, der durch das *Sirventes* auf eine „höhere Stufe der Gesellschaft“ gelange, würdig des vertraulichen Umgangs mit den Herrschern, als ihr Freund, Ratgeber und Verteidiger. „Dieses Ansehen, das ein Dichter erlangen konnte, erklärt sich aus der Gewalt der Poesie zu einer Zeit, die sich mehr zum Empfinden als zum Denken neigt und wo an der Stelle der Gerechtigkeit die Leidenschaft mit ihren gewaltigen Wirkungen den Meister spielt. In einer solchen Zeit mußte es den Großen von Wichtigkeit sein, diejenigen, die in der Gabe des Gesanges eine mächtige Waffe besaßen, an sich zu fesseln, um durch sie ihre Rechte zu verteidigen und die Ansprüche ihrer Gegner anzugreifen, kurz um den öffentlichen Geist für sich zu stimmen. [...] Auch suchten die Troubadours dies Ansehen zu behaupten, indem sie sich als Sittenrichter der Zeit darstellten. [...] Dieses Amt des Sittenrichters erfordert Freimütigkeit und Gerechtigkeit; weder Drohungen noch Verheißungen von seiten der Machthaber dürfen den Dichter bestechen.“²

Man nennt häufig Wilhelm IX., Herzog von Aquitanien und Graf von Poitiers, den ersten Trobador (es ist wohl eher der erste überlieferte einer bereits lebendigen Praxis), und es ist nicht erstaunlich, dass unter seinen elf überlieferten Liedern keine *Sirventesen* zu finden sind, dafür allerdings sinnenfreudig-obszönes Prahlen des Herrschers etwa mit seiner Potenz. Diez bedauert, dass die politische *Sirventesendichtung* Wilhelms über die Niederlage der Kreuzzüge nicht erhalten ist, die er vor anderen Herrschern vorgetragen habe.³ Der Streitcharakter des *Sirventes* wird im Eingangszitat des Trobadors Bertran de Born (er dichtete zwischen 1180 und 1196) vom Mittel zum politischen Zweck aufgewertet zum Streit an sich, als „Sinn des hochgemuten Lebens“.⁴ Für ihn als Herrn von Hautefort waren Eigeninteressen durchaus wichtiger als abstrakte Rechtsvorstellungen eines „Sittenrichters“ (Diez) oder patriotische Machtkämpfe auf nationaler Ebene: Er wollte weder Frankreich vor England schützen, noch Aquitanien vor Frankreich, er ist kein Kämpfer fürs Limousin gegen die Macht der

2 Friedrich DIEZ, *Die Poesie der Troubadours*, Zwickau 1826, 151.

3 „Schon Ordericus Vitalis erzählt, der Graf habe nach seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande vor Königen und Großen und in christlichen Gesellschaften das Elend seines Feldzuges oftmals in gereimten Versen nach scherzhaften Weisen vorgetragen.“ DIEZ 1882, 4.

4 Alfred ADLER, *Die politische Satire*, in: Hans Robert JAUSS (ed.), *Grundriss der romanischen Literaturen des Mittelalters*, 11 Bde., Bd. 6: *La littérature didactique, allégorique et satirique*, Heidelberg 1968, 275–314, hier 285. Vgl. auch Dietmar RIEGER, *Sirventes*, in: Hans Robert JAUSS/Erich KÖHLER (edd.), *Grundriss der romanischen Literaturen des Mittelalters*, 11 Bde., Bd. 2: *Les genres lyriques*. T. 1, Fasc. 4: B, *La lyrique occitane*, Heidelberg 1980.

Monarchie, unterstützt im Gegenteil die englischen Monarchen als seine Herrscher und Beschützer.⁵ Ist die zitierte Strophe aus seinem politischen Sirventes ‚Ges de far sirventes no-m tartz‘ Zeichen eines kampfbesessenen Individuums oder (mit Gouiran) kollektive Zeremonie, in welcher der Stand aristokratischer Krieger die Berechtigung für die eigene Existenz in ihrer trobadoresken Stimme findet?⁶

Die ‚Geschichte des politischen Denkens‘ im Mittelalter des Münchener Politikwissenschaftlers Henning Ottmann beinhaltet nur in Einzelfällen literarische Texte i. e. S., wie im Fall Dante Alighieris etwa, und doch fragt er: „War vielleicht die politische Wirkung eines Dichters wie des Walther von der Vogelweide größer als die mancher politisch-theologischer Texte?“⁷ Suchier und Birch-Hirschfeld gingen so weit, eine Parallele des Sirventes 700 Jahre später im Zeitungsjournalismus zu finden, als Stimmungsmache und Beeinflussung der öffentlichen Meinung im politischen Leitartikel.⁸ Die Frage nach der Wirkmächtigkeit der mittelhochdeutschen Singspruchdichtung Walthers betrifft im romanischen Kontext die politische Dichtung der Trobadors, die gleichermaßen politische Zeitkritik wie Auftragsdichtung an provenzalischen Höfen war.⁹ Winkler kritisierte umgekehrt die Überschätzung und Stilisierung des Trobadors zum politischen Akteur: „Die Ansätze zu wirklicher politischer Dichtung bei den Romanen liegen nicht im Sirventés.“¹⁰

Kann man entgegen diesem skeptischen Eingangsurteil mit den Sirventesen der Trobadors das mediävistische Korpus politischer Texte ergänzen? Als Romanist verfolge ich mit dem politikwissenschaftlichen Kollegen Oliver Hidalgo über eine längere zeitliche Perspektive, wie sich politische Ideengeschichte und

5 Vgl. Karen Wilk KLEIN, *The Political Message of Bertran de Born*, in: *Studies in Philology* 65, 4 (1968), 612–630, hier 614.

6 So das Fazit von Gouiran: „bien loin d’une sauvage furie autistique, la violence de Bertran de Born est à comprendre, à mon sens, non comme la caractéristique d’un individu, mais bien comme la cérémonie collective dans laquelle la classe aristocratique des guerriers trouve la justification de son existence.“ GOUIRAN 1994, 250.

7 Henning OTTMANN, *Geschichte des politischen Denkens*, Bd. 2.2: *Das Mittelalter*, Stuttgart 2004, 4.

8 „Man kann solche Sirventes mit den Leitartikeln unserer Zeitungen auf eine Stufe stellen, da sie den Zweck hatten, für oder gegen eine politische Person oder Richtung Stimmung zu machen und die öffentliche Meinung zu beeinflussen.“ Hermann SUCHIER/Adolf BIRCH-HIRSCHFELD, *Geschichte der französischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, 2 Bde., Bd. 1, Leipzig 1900, 67.

9 Storost betont am Beispiel von Marcabru den Auftragscharakter: „Überhaupt ist bei fast jedem ‚politischen‘ teil bei Marcabru die herkunft aus dem envoi deutlich zu erkennen, sei es, daß er einen gönner anredet, sei es, daß er ihn lobt oder ihm schmeichelt oder gar bettelt, um eine größere belohnung für das lied zu erlangen.“ Joachim STOROST, *Ursprung und Entwicklung des altprovenzalischen Sirventes bis auf Bertran de Born*, Halle a. d. Saale 1931, 70.

10 Emil WINKLER, *Studien zur politischen Dichtung der Romanen*, 1. *Das altprovenzalische Sirventés*, Berlin 1941, 32.

eine Geschichte literarischer Formen zusammenbringen ließen.¹¹ Mit Hilfe von unterschiedlichen Perspektiven, Strategien und Autoren sowie der Berücksichtigung einer breiten Palette von Textgattungen wird hier der konstitutive Zusammenhang politischer Ideen mit ihrer sprachlichen Verfasstheit herausgearbeitet. Der gewählte Formbegriff nimmt dabei in den Blick, inwieweit spezifische Vertextungsverfahren politische Ideen generieren bzw. ob ein Zusammenhang zwischen politischer Theoriebildung (also Konzepten wie Macht, Herrschaft, Gerechtigkeit, Frieden, Republik), historischer Rationalität (in logisch-argumentativen Operationen) und poetischen Strukturen (Rhetorizität, Metaphorik, Stilmarkierungen) besteht. Zu fragen ist hier unter anderem nach dem inhaltlich-normativen Gehalt von Symbolen, Sprachbildern und literarischen Figurationen, konkreten rhetorischen und begriffshistorischen Argumentationsstrategien, der semantischen Verfasstheit sozialer Strukturen und Ordnungsmodelle sowie schließlich nach einer möglichen Parallelisierung von Ideen- und Formgeschichte. In der Korpusbildung knüpft der erste Band der begonnenen Reihe an eine Kardinalthese der einflussreichen Cambridge School of Intellectual History an, wonach die ideengeschichtlichen Wurzeln der politischen Moderne im Italien des Umbruchs zur Frühen Neuzeit zu finden seien. Auch deren Vertreter Skinner und Pocock gingen davon aus, dass das Korpus erweitert werden muss, um über die reine Begriffsarbeit in den üblichen Textsorten hinauszugehen.

Politischer Ideengeschichte liegt häufig ein Fortschrittsnarrativ zugrunde, eine Progression des Denkens aus der letztlich normativen Warte heutiger Demokratie, eine kohärente ‚große Erzählung‘, die von sakraler Herrschaftsautorität zur demokratischen Volkssouveränität führt. Oder kleinteiliger, wenn wir, wie Thomas Cramer in seiner ‚Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter‘, die politische Struktur Europas vom 12. bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts beschreiben als „Wandel vom feudalen ‚Personenverbandsstaat‘ zum ‚institutionellen Flächenstaat‘“.¹² Vielleicht meint Jauß’ Rede von der ‚Alterität des Mittelalters‘ in unserem Kontext, dass der Literaturwissenschaftler keine ideengeschichtliche Progression voraussetzt, sondern untersucht, wie ein Text operiert, um politische Bedeutungen zu konstruieren bzw. zu dekonstruieren, beispielsweise die Rationalität scholastischen Argumentierens bei Dante der Relationalität kaufmännischen Verhandeln bei Boccaccio gegenüberstellend. Giuseppe Petronio argumentierte, man könne den Humanismus als Ausdruck des Zeitalters der ‚Signorie‘ bezeichnen, so wie die volkssprachliche Lite-

11 Vgl. dazu: Oliver HIDALGO/Kai NONNENMACHER (edd.), *Die sprachliche Formierung der politischen Moderne. Spätmittelalter und Renaissance in Italien*, Wiesbaden 2015.

12 Thomas CRAMER, *Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter*, 2. Aufl., München 1995, 18.

ratur und Kultur des 13. und 14. Jahrhunderts Ausdruck des Zeitalters der ‚Kommune‘ gewesen sei.¹³ ‚Politisch‘ ist mit Frank-Rutger Hausmann aber bereits die dialektische Struktur des Sonetts: „Das Römische Recht setzte sich in Italien schon bald gegen die Stammesrechte durch und wurde im *Decretum Gratiani* in großen Teilen auch für die Kirche für gültig erklärt (um 1150). Die Verrechtlichung und Pragmatisierung des Alltags in Italien ist in der Folgezeit unübersehbar, kasuistische Verfahrensweisen durchdrangen das soziale Leben ganz allgemein, rhetorische Schulung der Gebildeten wurde üblich.“¹⁴

Dies würde natürlich nur die Wahrnehmung eines solchermaßen Gebildeten strukturieren, im Sinne einer kasuistischen Lektürehaltung gegenüber dem Sonett. Es zeigt sich insbesondere an den wissenschaftshistorisch aufschlussreichen Erklärungen des Sirventes, dass die Deutung dieser politischen Gattung verknüpft ist mit historisch spezifischen Mittelalterbildern und Prämissen über vormoderne Herrschaft. Das geht soweit, dass es im Rahmen der klima-theoretischen Nord-Süd-Opposition aus dem 18. Jahrhundert als unromanisch und damit als nordisch (dis-)qualifiziert wurde. Aufgrund der hierbei behaupteten Freiheit des politischen Sängers wird es von Baret aus dem Gattungssystem einer *littérature du midi* ausgegliedert: „Il est certains genres poétiques en provençal qui s’expliquent à merveille par des traditions de culture gréco-romaine, et qui ne peuvent s’expliquer que par elles. Tels sont le tenson, la pastourelle, le chant d’aube, la ballade ou danse. Ces chants supposent la possibilité d’un genre de vie extérieur, la circulation nocturne, un climat moins rude que celui de la Gaule du Nord. Mais on peut s’assurer que les sirventes guerriers ou satiriques des troubadours, comme le prouve leur nom, n’ont aucun rapport avec les traditions antiques. Le sirvente provençal, par sa verve impunie, par son audace sans limite, rappelle entièrement au contraire le chant satirique du barde gaulois, et son extrême liberté ne peut s’expliquer, selon nous, que par le souvenir conservé des privilèges attribués aux bardes.“¹⁵

Thematisch verbindet germanischen Sangspruch und romanische Sirventesdichtung ihre Heterogenität, sie bilden ein „Konglomerat verschiedenster Stoffe und Themen, deren Gemeinsamkeit darin besteht, daß sie nicht von der Liebe handeln.“¹⁶ Bastert spricht Wilhelm Nickels Befund¹⁷ an, der bereits Kontakte

13 Giuseppe PETRONIO, *L’attività letteraria in Italia*, dt.: Geschichte der italienischen Literatur, 3 Bde., Bd. 1, Tübingen 1992, 156.

14 Frank-Rutger HAUSMANN, *Die Anfänge der italienischen Literatur aus der Praxis der Religion und des Rechts*, Heidelberg 2006, 33.

15 Eugène BARET, *Les troubadours et leur influence sur la littérature du midi de l’Europe*, Paris 1867, 56–57.

16 Helmut TERVOOREN, *Sangspruchdichtung*, 2. Aufl., Stuttgart 2001, 46.

17 Bernd BASTERT, *Vom ‚Sänger des Reiches‘ zum ‚Franzosen‘. Zur Sangspruchlyrik Walthers von der Vogelweide*, in: Dorothea KLEIN (ed.), *Vom Verstehen deutscher Texte des Mittel-*

zwischen Walther von der Vogelweide und den Sirventesen dichtenden Trobadors ausschloss. Gleichwohl lassen sich ähnliche Argumentationsstrategien in der mittelhochdeutschen Sangspruchdichtung und dem romanischen Sirventes hinsichtlich ihrer Freigebigkeitsthematik finden.¹⁸ Sangspruchdichtung ist in der mittelhochdeutschen Lyrik für „tagespolitische und ethische, nicht primär an Minnethematik gekoppelte Inhalte“¹⁹ den Sirventesen vergleichbar, wobei ihr kritischer Zeitkommentar im Auftrag adliger Gönner auch „Fragen der Lebensführung, Tugenddidaxe, Weltenklage und immer wieder Werbung um angemessene Bezahlung“²⁰ umfasst und nicht dezidiert mit der invektiven Wucht des Rügelieds auftritt. Nickels Vergleich der Spruchdichtung mit dem politischen Sirventes weist darauf hin, dass der „Anschluss an romanische Vorbilder“ in der politischen Dichtung ungleich schwieriger sei als für die Liebespoesie.²¹ Die Gründe sieht er unter anderem darin, dass die romanischen Herrscher selbst politische Dichtung verfassen durften: „Die Trobadors mischen sich in alle politischen Händel meist anreizend und tadelnd, seltner lobend. Die deutschen Dichter sind viel zurückhaltender. In der Provence war es den hochstehenden Herren nicht durch die Sitte verboten, politische Lieder zu dichten. Andererseits sind die provenzalischen Sirventese, die den ghibellinischen und guelfischen Kämpfen erwachsen, gegen Walthers Lieder bedeutend in der Minderzahl.“²²

Auch die moderne Forschung, die zwar darauf hinweist, dass Walther von der Vogelweides Palästinalied eine Melodie des Trobadors Jaufré Rudel verwende, konnte nicht eindeutig bestimmen, ob diesem die romanischen Sirventes-Dichtungen bekannt waren, oder ob sie unabhängig voneinander entstanden.²³

alters aus der europäischen Kultur. *Hommage à Elisabeth Schmid*, Würzburg 2011, 41–54, hier 42.

18 Vgl. etwa Berenike KRAUSE, *Die „milte“-Thematik in der mittelhochdeutschen Sangspruchdichtung: Darstellungsweisen und Argumentationsstrategien*, Frankfurt am Main 2005, Kap. 6 ‚Die Freigebigkeitsthematik im altprovenzalischen Sirventes‘, 187–208. Dazu auch Michael SHIELDS, *Spruchdichtung und Sirventes*, in: Volker MERTENS/Anton H. TOUBER (edd.), *Germania litteraria mediaevalis Francigena*, 6 Bde., Bd. 3: *Lyrische Werke*, Berlin 2012, 276.

19 Ricarda BAUSCHKE, *Politische und moraldidaktische Lyrik*, in: Dieter LAMPING (ed.), *Handbuch Lyrik*, 2. Aufl., Stuttgart 2016b, 369–370.

20 BAUSCHKE 2016b, 370.

21 „Nehmen wir nur die politische Dichtung. Andere politische Ereignisse haben die Romanen interessiert, andere mussten die Deutschen beschäftigen.“ Wilhelm NICKEL, *Sirventes und Spruchdichtung*, Berlin 1907, 1.

22 NICKEL 1907, 121.

23 „Ob sich ein Sänger wie Walther von der Vogelweide überhaupt an den Möglichkeiten romanischer politischer Dichtung orientierte (er hätte sie in den Sirventes Bertran de Borns oder Peire Vidals vorfinden können), ist nicht eindeutig zu bestimmen.“ Michael SHIELDS 2012, 275.

Zur inhaltlichen Gattungsbestimmung tritt ein formaler Aspekt hinzu, so wehrte sich Vincent Serverat gegen die Vernachlässigung des Stilaspekts gegenüber der sozial-kulturellen Funktion: „Du point de vue littéraire, on peut regretter que l’auteur n’ait pas entrepris une véritable typologie du genre à partir des analyses éparées qu’il prodigue ci et là dans l’ouvrage: le *sirventes* comme *contractum* de la chanson, les fonctions opposées du *senhal* et du sobriquet, les formes à une voix ou parties à deux voix, etc. Cela dit, n’est-il pas fécond de définir un genre par une fonction sociale et culturelle autant que par des traits stylistiques qui en sont bien souvent le corollaire au niveau du langage?“²⁴

Der ‚Donatz Proensals‘ aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts definiert das Wort *sirventés* als *cantio facta vituperio alicuius*.²⁵ Ausführlicher ist die ‚Doctrina de compondre dictatz‘ aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Hier wird nach einer Abgrenzung von der Kanzone das ‚Dienende‘ sowohl musikalisch-intertextuell für die Form gedeutet, als auch inhaltlich als Stellungnahme zu politischen Themen zwischen Lob- und Rügelied:

*E primerament deus saber que canço deu parlar d’amor plazenment, e potz metre en ton parlor eximpli d’altra rayso, e ses maldir e ses lauzor de re, sino d’amor. [...] Si volz far sirventz, deus parlar de fayt d’armes e senyalladament o de lauzor de senyor, o de mal dit o de qualsque feyts qui novellament se tracten; [...]. Serventetz es dit per ço serventetz per ço corn se serveix e es sotsmes a aquell cantar de qui pren lo so e les rimes; e per ço cor deu parlar de senyors o de vasalls, blasman o castigan o lauzan o mostran, o de faytz d’armes o de guerra o de Deu o de ordenances o de novelletatz.*²⁶

Entsprechend dieser Opposition des Sirventes als Gegenkraft zum Spiritualisierungsprozess²⁷ der Kanzone strukturieren sich ganze Trobadorwerke; van

24 Vincent SERVERAT, Rez. Martin Aurell, La vielle et l’épée: troubadours et politique en Provence au XIII^e siècle, in: *Médiévales* 21 (1991), 133–137.

25 Die beiden ältesten provenzalischen Grammatiken Lo Donatz Proensals und Las Rasos de Trobar nebst einem provenzalisch-italienischen Glossar, ed. Edmund STENGEL, Marburg 1878, 7.

26 „Zunächst muß Du wissen, daß die Kanzone in gefälliger Weise von Liebe sprechen muß, und Du kannst hinein Gleichnisse von anderen Dingen bringen, und ohne Schmähen und ohne Lob von irgend etwas, es sei denn von Liebe. [...] Willst Du aber Sirventese machen, dann muß Du von Waffentaten und besonders sei es von Herrenlob, sei es von Schmähung, sei es von irgendwelchen aktuellen Dingen reden; [...]. Das *Sirventés* heißt deswegen *Sirventés*, weil es sich des Liedes bedient und ihm unterworfen ist, von dem es die Melodie und die Reime entlehnt; und deswegen, weil es von Herrn oder Vasallen reden muß, tadelnd oder rügend oder lobend, oder unterweisend oder von Waffentaten oder von Krieg oder von Gott oder von Vorschriften oder von Neuigkeiten.“ Paul MEYER, *Traités catalans de grammaire et de poétique*, in: *Romania* 6 (1877), 355, 356, 358.

27 „Hier stehen sich nicht das trobadoreske Ich und die von ihm umworbene Dame gegenüber, sondern die alle trobadoresken Individuen umfassende Gruppe und die Realität selbst, an der die Hoffnung auf die Verwirklichung des Gruppenideals zu zerbrechen droht.“ Dietmar

Vleck argumentiert, die inhaltliche Trennung gehe den Gattungsbegriffen voraus und die Dichter neigten dem einen oder anderen Typ zu.²⁸ Am Beispiel von Peire Vidal zeigte Erich Köhler allerdings, dass eine Verbindung „zwischen politischem *Sirventes* und persönlichem Liebesschicksal“ sehr wohl möglich ist, sich selbst ins „Zentrum der Welt“ setzend und von hier aus universalpolitisch nicht nur gegen die Pflichtvergessenheit von Feudalherren zu polemisieren, sondern auch Papst, Kaiser und die europäischen Könige anzugreifen, d. h. „gegen ihren Machtwillen den Anspruch auf sein eigenes persönliches Liebes- und Lebensglück“ behauptend.²⁹ Die gegenüber der Kanzone „gesteigerte faktische Referenz“ des *Sirventes* erweist dieses als „Forum für tagespolitische Kommentare, satirische Polemik und politische Propaganda“.³⁰ Die Gattung der *Sirventes*-Kanzone hält verbunden, was in beiden Teilgattungen getrennt wurde; die „Disjunktion von Liebesideal und gesellschaftlicher Realität“³¹ war immer deutlicher geworden. Diez hatte aus ebendiesem Grund die Gattung verworfen: „So ist es ein handgreiflicher Verstoß gegen die Regeln der Composition, wenn Peire Vidal in einer Canzone seine verliebten Betrachtungen ohne sichtbaren Anlaß unterbricht, um die spanischen Könige zum Kriege gegen die Mauren aufzufordern, und dann seinen eigentlichen Gegenstand wieder aufnimmt. Es gibt aber auch Lieder, worin die Einheit der Idee gänzlich aufgehoben erscheint. Derselbe Peire Vidal trägt keine Bedenken, ein politisches Thema mit der naiven Erklärung: ‚jetzt will ich zu meiner Freundin übergehen‘, ganz und gar abbrechen: besser hätte er zwei Gedichte aus einem gemacht.“³²

Die Bedeutung des Dienens v. a. intertextuell als Kontrafaktur – als „Abhängigkeit von einer Vorlage“³³, wie Joachim Schulze es formuliert – verdoppelt die Bedeutung der Gattung als Lehnspflicht im Feudalismus, wie eine übliche

RIEGER, Die altprovenzalische Lyrik, in: Heinz BERGNER (ed.), *Lyrik des Mittelalters I*, Stuttgart 1983, 293.

28 „Even before the terms come into use, a central division between the love song (*canço*) and the invective (*sirventes*) takes shape, and poets tend to specialize in one type or the other.“ Amelia E. VAN VLECK, *The lyric text*, in: F. R. P. AKEHURST/Judith M. DAVIS (edd.), *A Handbook of the Troubadours*, Berkeley 1995, 21–60, hier 28.

29 Erich KÖHLER, *Die Sirventes-Kanzone*, in: Hans Robert JAUSS/Erich KÖHLER (edd.), *Grundriss der romanischen Literaturen des Mittelalters*, 11 Bde., Bd. 2: *Les genres lyriques*. T. 1, Fasc. 4: B, *La lyrique occitane*, Heidelberg 1980, 62–66, hier 64.

30 Ricarda BAUSCHKE, *Altokzitanische Lyrik*, in: Dieter LAMPING (ed.), *Handbuch Lyrik*, 2. Aufl., Stuttgart 2016a, 360.

31 KÖHLER 1980, 62.

32 DIEZ 1882, X. Vgl. dazu auch Erich KÖHLER, *Die Sirventes-Kanzone: ‚genre bâtard‘ oder legitime Gattung?*, in: Fred DETHIER (ed.), *Mélanges offerts à Rita Lejeune*, 2 Bde., Bd. 1, Gembloux 1969, 159–183, hier 159.

33 Joachim SCHULZE, *Sizilianische Kontrafakturen. Versuch zur Frage der Einheit von Musik und Dichtung in der sizilianischen und sikulo-toskanischen Lyrik des 13. Jahrhunderts*, Berlin 1989, 115.

Argumentation aus dem 19. Jahrhundert von Settegast verdeutlicht: „Denn ‚sirventes‘ ist abgeleitet von dem prov. ‚sirven‘ (lat. *servientem*), d. h. ‚Diener‘, bezeichnet also ‚Lied eines Dienenden‘. Der Dienst, um den es sich hier handelt, ist aber der ursprüngliche und eigentliche Dienst, d. h. der Herrendienst. Der Name ‚sirventes‘ weist also ausdrücklich auf die äussere Lage hin, in der sich die grosse Mehrzahl der Troubadours befand. Es waren Hofdichter, im Dienste eines adeligen Herrn, von dessen Freigebigkeit sie lebten; mochten sie nun dem ritterlichen oder einem niederen Stande entsprossen sein, stets war es ihre bedürftige Lage, welche sie dazu drängte, die Laufbahn des Hofdichters zu ergreifen. Diese dienende Stellung der Troubadours konnte aber nicht ohne Einfluss auf den Charakter ihrer Poesie bleiben, und so steht der Name ‚sirventes‘ auch in einer Beziehung zu dem Inhalt ihrer Lieder.“³⁴

Politik meint im Feudalismus ein Dienstverhältnis innerhalb des eigenen Standes.³⁵ Auch wenn man die Dichtung der grob 450 Trobadors (die uns namentlich bekannt sind) „elitär-aristokratische Standeslyrik“³⁶ genannt hat, gehören sie unterschiedlichen sozialen Schichten an; neben Königen, Hochadligen und niederen Rittern dichten auch Geistliche, ab dem 13. Jahrhundert auch Kaufleute, Beamte und gar Handwerker. Rieger sieht hier gar eine kollegiale Achtung im politisch-dichterischen Dialog, die von den strengen mittelalterlichen Standesgrenzen nicht berührt wird, so sein Beispiel von Peire Vidal, der sich dem ungarischen König damit vorstellt, dieser werde große Ehre erlangen, ihn zum Diener zu haben.³⁷ Der Bonner SFB 1167 will die „Interdependenz von ‚gelebter‘, faktisch etablierter Ordnung auf der einen und ihrer Wahrnehmung, Darstellung und Kommentierung auf der anderen Seite“ offenlegen und so zu einer möglichst umfassenden Phänomenologie von vormoderner Macht und Herrschaft gelangen. Auch wenn die poetische Rede hier nicht als autonom verstanden werden darf, sind im Sirventes invektive Diskurse möglich, deren Wucht noch Karl Bartsch überrascht: „Der Freimuth, mit welchem die Troubadours reden, machte das Sirventes zu einer gefährlichen und gefürchteten Waffe. Die Leidenschaft und persönlicher Hass drücken sich darin oft in schärfster und verletzendster Weise aus. Keine noch so hochstehende Persönlichkeit, kein Stand wird darin geschont.“³⁸

34 Franz SETTEGAST, *Die Ehre in den Liedern der Troubadours*, Leipzig 1887, 7.

35 So Ottmann: „Der Dienst umfaßt alle Aufgaben des Menschen: die von Vasallen und Lehnsherren, von Klerikern und Laien, von Herrschern und Untertanen, von Männern und Frauen (‚Minnedienst‘). Der Begriff stammt aus der Sphäre der Unfreien. Er kann auch standesspezifische Konnotationen haben.“ OTTMANN 2004, 4.

36 Karin BECKER, *Früh- und Hochmittelalter*, in: Jürgen GRIMM (ed.), *Französische Literaturgeschichte*, 5. Aufl., Stuttgart 2006, 49.

37 Dietmar RIEGER, *Von der Minne zum Kommerz. Eine Geschichte des französischen Chansons bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts*, Tübingen 2005, 40.

38 Karl BARTSCH, *Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Literatur*, Elberfeld 1872, 33.

Während van Vleck die Funktion des Sirventes mit Invektivität gleichsetzt, spricht Rieger dagegen von „propagandistische[n] Zwecke[n]“,³⁹ wenn die Dichtung höfisches Ideal und Kritik an der Realität in ihrer Spannung besingt, ob politisch-sozial oder persönlich-moralisch, Bunge hingegen sieht aufgrund des kritischen Charakters auch historische Dichtung i. w. S. unter die Benennung ‚Sirventes‘ subsumiert.⁴⁰

„Les sujets des chants des troubadours furent les croisades, l’amour de Marie, qui ne fut pas toujours assez spiritualisé, les guerres contre les Albigeois, les luttes des familles de Souabe et d’Anjou, l’amour chevaleresque et plus rarement l’amour charnel. Les Sirventes étaient des satires dont les traits faisaient non-seulement des piqûres, mais de profondes blessures. Les troubadours étaient en général ennemis de la papauté, et dans la guerre des Albigeois, tous, excepté un seul, prirent le parti du comte de Toulouse.“⁴¹ Die Sirventesen sind als Moralpredigt zwar engagierte Dichtung, gehen aber häufig über in Pessimismus, Verfallsthesen, Resignation. Hierzu muss zudem differenziert werden zwischen den Anfängen der Gattung bei den berufsmäßigen Jongleuren⁴² und der späteren Integration in die höfische Lyrik, die allerdings in der Folge zwischen hohem und niederem Ton schwankt.⁴³ Der politische Dienst des Trobadors ist der Spielmannsdienstleistung insofern nur teilweise vergleichbar, als er unabhängiger ist; kann er wie bspw. Raimbaut d’Aurenga, auch dichterische Normen übertreten und eine Selbstentfaltung innerhalb seines Standes ausagieren. In Riegers soziologischen Untersuchungen der Trobadors – die Bauform der Gattung Sirventes-Kanzone liest er als „Struktur einer erschwerten sozialen Integration“⁴⁴ der Trägerschicht *jovent* – transportieren die Verfallsklagen gegenüber den *malvatx rics* (den schlechten Mächtigen) und ihrer Ministerialität (den *lauzengiers*) diese Ambivalenzen weiter.⁴⁵ Mit dem Zerfall des Gattungs-

39 RIEGER 2005, 42.

40 Ulrike BUNGE, Übersetzte Trobadorlyrik in Deutschland. Das Sirventes, Frankfurt am Main 1995, 94.

41 Luigi CIBRARIO, *Économie politique du moyen âge*, 2 Bde., Bd. 2, Paris 1859, 12–13.

42 Dietmar Rieger zeigt, dass das Wortfeld für Jongleure ihre Inferiorität auf verschiedenste Weise benannte, vgl. RIEGER 2005, 42.

43 So führt das Rieger etwa an Marcabrus Stilbrüchen aus: „Denn Marcabru bedient sich zu diesem Zweck ähnlicher Mittel wie der mittelalterliche Sittenprediger von der Kanzel herab: auch er muß plastisch sein – zum Teil geradezu deftig –, auch er muß alle sprachlichen Register ausschöpfen, die ihm zur Verfügung stehen. Und wie ein Sittenprediger mischt der Sirventesdichter Marcabru im Interesse seiner Kritik und Satire, seiner Anprangerung von Lastern und Proklamierung der Tugenden Hofsprache mit Vulgarismen, Kirchensprache mit Volkssprache, kurz: hohe Sprachebenen mit ausgesprochen niedrigen.“ RIEGER 1983, 300–301.

44 KÖHLER 1969, 183.

45 Kritisch zur Ministerialenthese äußert sich Bauschke mit Verweisen etwa auf die Aufführungssituation des Sirventes oder falsche Kohärenzkriterien der modernen Forschung, vgl.

systems wird auch die „agitorische Funktion“ dieser Form der politischen Dichtung und ihres ‚Sitzes im Leben‘ (Rieger) obsolet.⁴⁶ Bernsen erklärt den späteren Wegfall des politischen Sirventes als Fremdkörper im sizilianischen Gattungsgefüge der Staufer „aufgrund der Andersartigkeit der gesellschaftlichen Situation, der Aufhebung der feudalen Verhältnisse durch die Verbeamtung der Aristokraten in einem hierarchisierten Staat unter Führung des Kaisers Friedrich“.⁴⁷ Mit Adlers Zusammenfassung ließe sich entsprechend durch das Sirventes eine ganze politische Geschichte der Provence erzählen: „Da nun in den spezifisch politischen Rügeliedern die Gefährdung des ritterlich-höfischen Lebensstils zum Hauptinhalt gemacht worden ist, angefangen von Marcabrus Liebe zu Spanien und seiner Enttäuschung bis zum Hader vor und nach dem 3. Kreuzzug, und dann zum Todeskampf des provenzalischen Rittertums in der Albigenseraffäre, während des letzten Aufzuckens um 1242, und endlich zur Zeit, da die letzten Hohenstaufen nostalgisch als die letzten Ritter erschienen“.⁴⁸

Als weite funktionale Definition der Gattung kann Buschingers Einordnung herangezogen werden: „Jede Dichtung ist politisch, sofern sie die sozio-historische Wirklichkeit widerspiegelt und auf diese Wirklichkeit wirken will.“⁴⁹ ‚Politische Wirkung‘ meint dabei auch persönliche Schmähung des Gegners. Alfred Adlers Übersicht zur politischen Satire im romanischen Mittelalter betont dies im Gattungsvergleich mit Kreuzzugliedern, politischen Pastourellen, epigrammartigen Coblas, obszönen Sonetten, kämpferischen Tenzonen, aber auch Kanzonen und religiösen Liedern: Er stellt das Beleidigen des Sirventes über den vielleicht naheliegenden Aspekt eines politischen Realismus, „als ob ihre Bezugnahme auf die Wirklichkeit hauptsächlich dem Zweck des (scherzhaften oder strafenden) Beschämens zu dienen hätte“.⁵⁰ Weitere Vergleiche zum Nachleben der Gattung innerhalb der romanischen Dichtung gelten der politischen Kanzone in Italien, die zwischen provenzalischer Kanzone und Sirventes eingeordnet werden kann: „Der Verfasser, mag er hoch oder niedrig gestellt, fiktiv oder in Wirk-

Ricarda BAUSCHKE, *Sirventes: Rügelied, Klagelied, Kreuzzuglied*, in: Dieter LAMPING (ed.), *Handbuch Lyrik*, 2. Aufl., Stuttgart 2016c, 362–363.

46 „Die spezifische Form der Nützlichkeit, die das Sirventes, das politische, soziale und moralkritische Chanson des Mittelalters, als auf die Dominante des Systems bezogene Stütz-gattung erfüllte, war mit dem Zerfall des trobadoresken Gattungssystems und seines Sitzes im Leben hinfällig geworden.“ RIEGER 2005, 28.

47 Michael BERNSEN, *Die Problematisierung lyrischen Sprechens im Mittelalter: eine Untersuchung zum Diskurswandel der Liebesdichtung von den Provenzalen bis zu Petrarca*, Tübingen 2001, 172.

48 ADLER 1968, 287.

49 Danielle BUSCHINGER, *Politische Lyrik im deutschen Spätmittelalter*, in: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 43, 1 (1995), 131–149.

50 ADLER 1968, 275.

lichkeit jemandes sirven sein, tadelt, rügt und schimpft, lobt auch tendenziös, genießt ein gewisses literarisches Ansehen, steckt sich für seine Fechtspiele gelegentlich ein weites Feld ab, ohne doch wohl das politische Niveau der italienischen politischen Kanzone zu erreichen.⁵¹

Macht und Herrschaft werden metonymisch verhandelt, im konkreten Anlass oder der Person, man denke an Alfons II. von Aragón, sowie an Bertran de Borns Engagement für Heinrich II. Plantagenet, bis hin zu seinem Aufruf zur Revolte – weshalb Dante in Inferno 28 der ‚Commedia‘ dem Trobador die Verantwortung für die Entzweiung der Herrscherfamilie zuschreibt.⁵² Storost betont in ähnlicher Überhöhung des Trobadors, die Sirventes-Dichtung sei nicht eigentlich Kunst, sondern Waffe im Kriegshandwerk und damit Teil politischer Kommunikation, erst nur als Anhang anderer Dichtung, dann aber gattungsbildend: „Sein [Bertrands, K.N.] hauptgebiet ist das sogenannte politische sirventes, weil sein hauptberuf der krieg, nicht das dichten war. Es ist zweckdichtung. Das unterscheidet ihn von seinen vorgängern hierin. Sie wollten nicht den kampf, sondern den sieg ihres gönners. Daher kann Bertran auch als erster ein ganzes lied mit diesem thema füllen, das – soweit uns proben überliefert sind – vorher nur kurz an ein gedicht anderen inhalts angehängt wurde. ‚Politik‘ als vollständiges lied begegnet vor ihm – aber ganz andersartig – nur als kreuzzugthema.“⁵³

Im Sirventes ist der Ausdruck einer ‚öffentlichen‘ Meinung zwischen gelebter und künstlerisch wahrgenommener bzw. dargestellter Ordnung zu finden; dies macht in Dietmar Riegers Begriff seinen besonderen ‚Sitz im Leben‘ aus. Auch wenn seit Friedrich Diez eine Dreiteilung in politisches Sirventes, ein persönliches und ein moralisches vertreten wurde,⁵⁴ ist die Trennung zwischen persönlicherer Moralkritik und auf politische Handlungssphäre ausgerichteten Text nicht immer scharf möglich. So stellt Bertrands Planh⁵⁵ ‚Mon chan fenisc ab dol et ab maltraire‘ auf den Tod Heinrichs die Vorbildlichkeit des verstorbenen Königs und das eigene Trauern in eine Reihe mit allen stumm trauernden Völkern:

Seingner, per vos mi voill de joi estraire, / E tut aqil que-us avion vezut / Devon estar per vos irat e mut, / E ja mais jois la ira no m'esclaira; / Engles e Norman, / Breton et Irlan, /

51 ADLER 1968, 287.

52 Vgl. die kritische Bewertung bei KLEIN 1968, 612–630.

53 STOROST 1931, 144.

54 Vgl. etwa STOROST 1931, 45.

55 Zumthor vergleicht beide Gattungen: „The *sirventes* and the *planh* are *cansos* that are distinguishable by their subject matter: the first is satiric or polemic, most often with a political and feudal purpose; the second is a lament for a famous man or a beloved woman who has died.“ Paul ZUMTHOR, An Overview, in: F. R. P. AKEHURST/Judith M. DAVIS (edd.), *A Handbook of the Troubadours*, Berkeley 1995, 13.

*Guian e Gasco. / Et Anjaus pren dan / E-l Maines e Tors. / Fransa tro Compeingna / De plorar no-s teingna, / E Flandres de Gan / D'aqui a Guizan. / Ploron neis li Aleman*⁵⁶

Politische Wirkung meint aber auch Mitwirkung der Gattung an der politischen Willensbildung. In diesem Sinne urteilt Wilk Klein, Bertran übernehme vom Standpunkt feudalistisch-ethischer Weisheit in seiner machtpolitischen Dichtung mit seinen konkreten strategischen Empfehlungen (bspw. in Kriegsdingen) die Rolle als Ratgeber der Herrscher: „His message remains consistent: gain territory, subdue vassals, assert suzerainty, do not compromise strength. War is the way the game of power politics is played in this society; therefore, advises the poet-counselor, go to war. War fits into Bertran's scheme of things, not as a goal in itself, but as a means to an end.“⁵⁷

Politische Trobadordichtung ist also häufig auf einen Gegner bzw. Gönner ausgerichtet, so wie Guillem de Berguedan in seinem Hass auf Alfons II. von Aragón und seine Mitstreiter, so wie Marcabru als Kämpfer für Guillaume VIII. von Poitiers und zunächst als Bewunderer der spanischen Kreuzritter. Adlers Darstellung des politischen Sirventes zeigt an Marcabru: „Seine Leistung als Dichter besteht aber nicht darin, daß er seinen Gefühlen die Zügel schießen läßt, sondern eben darin, daß er als Dichter die Bauwerke seiner Gedichte aus Bausteinen (historischen Andeutungen) herstellt, die als ungeeignet (moralisch verwerflich) gelten sollen und eben doch von dem Baumeister zu imponierenden Ganzheiten zusammengefügt werden.“⁵⁸

Die Geste des Ratgebers nimmt der Trobador am explizitesten in der Untergattung Sirventes-Conselh ein. Nickel sah vor allem provenzalische Angelegenheiten des Nahbereichs wie das „Salzmonopol, das sich Karl von Anjou angeeignet hatte“,⁵⁹ im Interessenbereich der Sirventesendichtung, so wie das Verhältnis zu Nordfrankreich, benachbarte Kämpfe in Italien und die spanische Politik. Nehmen wir den Beginn des politischen Rügelieds ‚Leus sonetz‘ von Raimbaut de Vaqueiras, das die metrische Form und einen Teil der Reimwörter des Canso-Sirventes ‚Los aplegz‘ von Giraut de Bornelh übernimmt⁶⁰. Raimbaut diskutiert in diesem Sirventes den Konflikt zwischen den Häusern Toulouse und Barcelona kurz vor 1190:

56 Bertran de Born, ‚Mon chan fenisc ab dol et ab maltraire‘, in: Bertrand von Born: sein Leben und seine Werke, ed. Albert STIMMING, Halle a. d. Saale 1892, 72. Rieger spricht von der „alle trobadoresken Individuen umfassende[n] Gruppe und [der] Realität selbst“, RIEGER 1983, 293.

57 KLEIN 1968, 630.

58 RIEGER 1983, 284.

59 NICKEL 1907, 10–11.

60 Vgl. Judith A. PERAINO, *Giving Voice to Love. Song and Self-Expression from the Troubadours to Guillaume de Machaut*, Oxford 2011, 96; Frank M. CHAMBERS, *An Introduction to Old Provençal Versification*, Philadelphia 1985, 113.

Leus sonetz, / Si cum suoill, / Vuoill ades e mon chan, / C'un sirventes prezan / Vuoill far; mas hom no.is cui / Q'ieu ja cel avol brui / Estiers ni en chantans, / Q'anta e dans / Mi par e volpillatges, / Qand ja.is part bos lignatges / Ni l'uns a l'autre fail; / Q'ieu vei que.l Bautz assail / E tal' et es talatz, / Et a parens assatz, / Manens e sojornatz, / E mains altres juratz, / Cui fail cors e barnatz.⁶¹

Jeanroy schreibt über die Sirventesen: „s'ils ne sont pas les reflets de l'opinion publique, ils ont pu contribuer à la former. Le fait que les princes en ont fait composer pour défendre leur politique, que parfois ils ont répondu ou fait répondre à ceux où ils étaient attaqués“.⁶² Das führt zu einer persönlichen Konfrontation von Gelobtem und Getadeltem: „Ein technisches Mittel von der besten Wirksamkeit ist es, dem Getadelten einen Lobenswerten gegenüber zu stellen. [...] Bertran de Born vergleicht Richard mit Philipp August wie Walther Otto mit Friedrich zum grösseren Lobe Richards und Friedrichs und zum grösseren Tadel Philipp Augusts und Ottos. Beide tun es unter Heranziehung eines Bildes. Bertran nimmt es von der Jagd, Walther hat das Messen. Bertrants Sirventes ist, wie zu erwarten, politisch, Walthers Strophe bezieht sich auf die milte. An einer anderen Stelle vergleicht Bertran Richard mit einem Löwen, und Philipp, weil er sich berauben lasse, mit einem Lamm. Am Schlusse eines Schelliedes auf Richard lobt er Gottfried. Bernart de Rovenac, der manches von Bertran gelernt hat, tadelt die Könige von Aragón und England, die sich berauben lassen, und lobt in der 6. Strophe den König Alfons“.⁶³

Wir stellten eingangs Friedrich Diez' Deutung des Trobadors als Berater und Freund der Herrscher vor. Emil Winkler grenzt sich von solchem Romantisieren in seiner Arbeit zum Sirventes von 1941 ab, er bewertet den politischen Gehalt der provenzalischen Sirventese „als recht dürftig, um nicht zu sagen als belanglos“. Er stößt in den Liedersammlungen „kaum irgendwo auf eine tiefere politische Einsicht oder einen eigenständigen politischen Gedanken.“ Das Lob der Trobadors erscheint Winkler wohlfeil, ihr Schmähen von Gemeinplätzen durchsetzt; so kommt er für diese Dichtung zu dem Fazit: „Ein wirkliches politisches Bild gibt sie kaum. Wäre man auf sie angewiesen, man wüßte wenig von den großen politisch-geistigen Triebkräften der Zeit.“⁶⁴ Die Wahrheit wird freilich zwischen beiden Positionen liegen. Die politischen Inhalte des Sirventes sind nicht etwa auf lexikalischer Ebene durch einschlägige politische Terminologie

61 Vgl. dazu Joseph LINSKILL, An Enigmatic Poem of Raimbaut de Vaqueiras, in: *The Modern Language Review* 53, 3 (1958), 355–363. Übers. in Jörn GRUBER, *Die Dialektik des Trobar. Untersuchungen zur Struktur und Entwicklung des occitanischen und französischen Minnesangs des 12. Jahrhunderts*, Tübingen 1983, 165.

62 Alfred JEANROY, *La poésie lyrique des troubadours*, 2 Bde., Bd. 2: *Histoire interne, les genres, leur évolution et leurs plus notables représentants*, Genève 1934, 176.

63 NICKEL 1907, 67.

64 WINKLER 1941, 13.

gekennzeichnet, sondern in allgemeinen Begrifflichkeiten und in Form von Konstruktionen bzw. Dekonstruktionen in die Texte eingeschrieben, wie in den antipäpstlichen Rügeliedern.⁶⁵ Die politische Ideengeschichte der Vormoderne beinhaltet demnach Textsorten an den Korpusrändern, die nicht als theoretische Traktate, als Fürstenspiegel o. ä. erscheinen und die oftmals auch gar nicht darauf angelegt sind zu zeigen, „wie man über Politik dachte“, sondern sie sind Zeugnisse politischer Praxis, vielfältiger Rituale und Inszenierungen, denen die v. a. auf expositorischen Texten beruhende Ideengeschichte „nicht gerecht werden kann“.⁶⁶ Es geht also um die Anfänge einer Schriftkultur, in der – etwa im Gegensatz zum Humanismus der Frühen Neuzeit – auch Nicht-Gebildete angesprochen werden; hierfür muss die „Ebene einer Anschaulichkeit und Öffentlichkeit“⁶⁷ gewählt werden. Thematisch gilt wohl Vergleichbares für episches oder novellistisches Erzählen und Thematisierung vormoderner Macht und Herrschaft in diesen Gattungen, auch im Verhältnis von Idealität und Realität, zwischen Legitimation des eigenen Herrschers und gegnerischer Delegitimierung, freilich nicht bezüglich des mehr oder weniger freien Diskursraums der Trobadorlyrik und im Grad der Invektivität.⁶⁸ Es bleibt interdisziplinäres Desiderat, soweit ich sehe, eine trobadoreske Politik des Sirventes zwischen politischer Ideengeschichte und romanistischer Mediävistik jenseits von Einzelstudien zu sichten und umfassend zu deuten.⁶⁹

Quellenverzeichnis

Bertrand von Born: sein Leben und seine Werke, ed. Albert STIMMING, Halle a. d. Saale 1892.

Die beiden ältesten provenzalischen Grammatiken Lo Donatz Proensals und Las Rasos de Trobar nebst einem provenzalisch-italienischen Glossar, ed. Edmund STENGEL, Marburg 1878.

Paul MEYER, *Traité catalans de grammaire et de poésie*, in: *Romania* 6 (1877), 341–358.

65 Ulrich MÜLLER, *Sirventes und Sangspruch: interkulturelle und anti-päpstliche Polemik. Beobachtungen und Überlegungen zur Wirksamkeit politischer Lyrik (nicht nur im Mittelalter)*, in: Dorothea KLEIN (ed.), *Sangspruchdichtung. Gattungskonstitution und Gattungsinterferenzen im europäischen Kontext*, Tübingen 2007, 95–128.

66 OTTMANN 2004, 4.

67 OTTMANN 2004, 4.

68 Vgl. das SFB-Teilprojekt von Mechthild ALBERT, „Macht und Herrschaft in der novellistischen Weisheitsliteratur Kastiliens (1250–1350)“.

69 In Bezug auf die politische Sirventesdichtung zog Rieger das Fazit: „Eine erschöpfende Darstellung der Entwicklung der romanischen Genera und Subgenera wäre aufzubauen auf einer ganzen Folge von Arbeiten, die noch zu leisten sind. So ist z. B. eine genaue Beurteilung des politischen Sirventes nicht möglich ohne eine kritische Ausgabe aller Stücke dieser Gattung.“ RIEGER 1983, 280.

Literaturverzeichnis

- Alfred ADLER, Die politische Satire, in: Hans Robert JAUSS (ed.), Grundriss der romanischen Literaturen des Mittelalters, 11 Bde., Bd. 6: La littérature didactique, allégorique et satirique, Heidelberg 1968, 275–314.
- Eugène BARET, Les troubadours et leur influence sur la littérature du midi de l'Europe, Paris 1867.
- Karl BARTSCH, Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Literatur, Elberfeld 1872.
- Bernd BASTERT, Vom ‚Sänger des Reiches‘ zum ‚Franzosen‘. Zur Sangspruchlyrik Walthers von der Vogelweide, in: Dorothea KLEIN (ed.), Vom Verstehen deutscher Texte des Mittelalters aus der europäischen Kultur. Hommage à Elisabeth Schmid, Würzburg 2011, 41–54.
- Ricarda BAUSCHKE, Altokzitanische Lyrik, in: Dieter LAMPING (ed.), Handbuch Lyrik, 2. Aufl., Stuttgart 2016a, 359–363.
- Ricarda BAUSCHKE, Politische und moraldidaktische Lyrik, in Dieter LAMPING (ed.), Handbuch Lyrik, 2. Aufl., Stuttgart 2016b, 369–370.
- Ricarda BAUSCHKE, Sirventes: Rügelied, Klagelied, Kreuzzuglied, in: Dieter LAMPING (ed.), Handbuch Lyrik, 2. Aufl., Stuttgart 2016c, 362–363.
- Karin BECKER, Früh- und Hochmittelalter, in: Jürgen GRIMM (ed.), Französische Literaturgeschichte, 5. Aufl., Stuttgart 2006, 1–88.
- Michael BERNSEN, Die Problematisierung lyrischen Sprechens im Mittelalter: eine Untersuchung zum Diskurswandel der Liebesdichtung von den Provenzalen bis zu Petrarca, Tübingen 2001.
- Ulrike BUNGE, Übersetzte Trobadorlyrik in Deutschland. Das Sirventes, Frankfurt am Main 1995.
- Danielle BUSCHINGER, Politische Lyrik im deutschen Spätmittelalter, in: Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 43, 1 (1995), 131–149.
- Frank M. CHAMBERS, An Introduction to Old Provençal Versification, Philadelphia 1985.
- Luigi CIBRARIO, Économie politique du moyen âge, 2 Bde., Bd. 2, Paris 1859.
- Thomas CRAMER, Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter, 2. Aufl., München 1995.
- Friedrich DIEZ, Leben und Werke der Troubadours, 2. Aufl., Leipzig 1882.
- Friedrich DIEZ, Die Poesie der Troubadours, Zwickau 1826.
- Gérard GOUIRAN, L'amour et la guerre. L'œuvre de Bertran de Born, Aix-en-Provence 1985.
- Gérard GOUIRAN, Bertran de Born, troubadour de la violence?, in: La violence dans le monde médiéval, Aix-en-Provence 1994, <http://books.openedition.org/pup/3157> (24.05.19), 235–251.
- Jörn GRUBER, Die Dialektik des Trobar. Untersuchungen zur Struktur und Entwicklung des occitanischen und französischen Minnesangs des 12. Jahrhunderts, Tübingen 1983.
- Frank-Rutger HAUSMANN, Die Anfänge der italienischen Literatur aus der Praxis der Religion und des Rechts, Heidelberg 2006.
- Oliver HIDALGO/Kai NONNENMACHER (edd.), Die sprachliche Formierung der politischen Moderne. Spätmittelalter und Renaissance in Italien, Wiesbaden 2015.
- Alfred JEANROY, La poésie lyrique des troubadours, 2 Bde., Bd. 2: Histoire interne, les genres, leur évolution et leurs plus notables représentants, Genève 1934.

- Karen Wilk KLEIN, *The Political Message of Bertran de Born*, in: *Studies in Philology* 65, 4 (1968), 612–630.
- Erich KÖHLER, *Die Sirventes-Kanzone: ‚genre bâtard‘ oder legitime Gattung?*, in: Fred DETHIER (ed.), *Mélanges offerts à Rita Lejeune*, 2 Bde., Bd. 1, Gembloux 1969, 159–183.
- Erich KÖHLER, *Die Sirventes-Kanzone*, in: Hans Robert JAUSS/Erich KÖHLER (edd.), *Grundriss der romanischen Literaturen des Mittelalters*, 11 Bde., Bd. 2: *Les genres lyriques*. T. 1, Fasc. 4: B, *La lyrique occitane*, Heidelberg 1980, 62–66.
- Berenike KRAUSE, *Die „milte“-Thematik in der mittelhochdeutschen Sangspruchdichtung: Darstellungsweisen und Argumentationsstrategien*, Frankfurt am Main 2005.
- Joseph LINSKILL, *An Enigmatic Poem of Raimbaut de Vaqueiras*, in: *The Modern Language Review* 53, 3 (1958), 355–363.
- Ulrich MÜLLER, *Sirventes und Sangspruch: interkulturelle und anti-päpstliche Polemik. Beobachtungen und Überlegungen zur Wirksamkeit politischer Lyrik (nicht nur im Mittelalter)*, in: Dorothea KLEIN (ed.), *Sangspruchdichtung. Gattungskonstitution und Gattungsinterferenzen im europäischen Kontext*, Tübingen 2007, 95–128.
- Wilhelm NICKEL, *Sirventes und Spruchdichtung*, Berlin 1907.
- Henning OTTMANN, *Geschichte des politischen Denkens*, 4 Bde., Bd. 2.2: *Das Mittelalter*, Stuttgart 2004.
- Judith A. PERAINO, *Giving Voice to Love. Song and Self-Expression from the Troubadours to Guillaume de Machaut*, Oxford 2011.
- Giuseppe PETRONIO, *L'attività letteraria in Italia*, dt.: *Geschichte der italienischen Literatur*, 3 Bde., Bd. 1, Tübingen 1992.
- Dietmar RIEGER, *Sirventes*, in: Hans Robert JAUSS/Erich KÖHLER (edd.), *Grundriss der romanischen Literaturen des Mittelalters*, 11 Bde., Bd. 2: *Les genres lyriques*. T. 1, Fasc. 4: B, *La lyrique occitane*, Heidelberg 1980.
- Dietmar RIEGER, *Die altprovenzalische Lyrik*, in: Heinz BERGNER (ed.), *Lyrik des Mittelalters I*, Stuttgart 1983, 197–390.
- Dietmar RIEGER, *Von der Minne zum Kommerz. Eine Geschichte des französischen Chansons bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts*, Tübingen 2005.
- Udo SCHÖNING, *Friedrich Diez als Übersetzer der Troubadors. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen literarischen Übersetzung*, Tübingen 1993.
- Joachim SCHULZE, *Sizilianische Kontrafakturen. Versuch zur Frage der Einheit von Musik und Dichtung in der sizilianischen und sikulo-toskanischen Lyrik des 13. Jahrhunderts*, Berlin 1989.
- Vincent SERVERAT, *Rez. Martin Aurell, La vielle et l'épée: troubadours et politique en Provence au XIII^e siècle*, in: *Médiévales* 21 (1991), 133–137.
- Franz SETTEGAST, *Die Ehre in den Liedern der Troubadours*, Leipzig 1887.
- Michael SHIELDS, *Spruchdichtung und Sirventes*, in: Volker MERTENS/Anton H. TOUBER (edd.), *Germania litteraria mediaevalis Francigena*, 6 Bde., Bd. 3: *Lyrische Werke*, Berlin 2012, 275–306.
- Joachim STOROST, *Ursprung und Entwicklung des altprovenzalischen Sirventes bis auf Bertran de Born*, Halle a. d. Saale 1931.
- Hermann SUCHIER/Adolf BIRCH-HIRSCHFELD, *Geschichte der französischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, 2 Bde., Bd. 1, Leipzig 1900.
- Helmut TERVOOREN, *Sangspruchdichtung*, 2. Aufl., Stuttgart 2001.

- Amelia E. VAN VLECK, The lyric text, in: F. R. P. AKEHURST/Judith M. DAVIS (edd.), *A Handbook of the Troubadours*, Berkeley 1995, 21–60.
- Emil WINKLER, *Studien zur politischen Dichtung der Romanen*, 1. Das altprovenzalische *Sirventés*, Berlin 1941.
- Paul ZUMTHOR, An Overview, in: F. R. P. AKEHURST/Judith M. DAVIS (edd.), *A Handbook of the Troubadours*, Berkeley 1995, 11–19.